

Oelfunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 1: **Im neuen Jahr mehr Lebensqualität!**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hausfriedensbruch

Besuchern zeigt man zuweilen mit Stolz unsere als Wahrzeichen des Fortschritts in den Himmel ragenden Betonsiedlungen am Stadtrand. Und nach der Besichtigung lädt man sie in ein altmodisches, gemütliches Beizlein ein: gemütlich eben deshalb, weil kein moderner Architekt es gebaut hat.

Man darf natürlich nicht alle modernen Architekten in Bausch und Bogen verdammen; aber es hat beunruhigend viele Subjekte unter ihnen, die man dazu verurteilen sollte, in den Häusern, die sie gebaut haben, zu wohnen. Was die da leisten, ist im wahrsten Sinne des Wortes Hausfriedensbruch, denn wie könnte ein normaler Mensch in diesen Wohnsilos friedlich leben! Die Küche ist eine fensterlose Nische, deren Zwiebelgeruch bis ins Schlafzimmer dringt, das Badezimmer schätzungsweise viermal so gross wie eine Telefonkabine. Einbauschränke gibt es nicht, so dass man im Frühling den Wintermantel dem Roten Kreuz schenken und im Herbst einen neuen kaufen muss. Die Kinder machen ihre Schulaufgaben auf der Bettkante, weil die Mutter den Tisch im engen Kinderzimmer zum Bügeln benötigt. Der Vater versorgt mangels Estrich die Skiausrüstung unter dem Bett und das Sturmgewehr im Schirmständer. Wände und Decken sind so dünn, dass man das Magenknurren sämtlicher Nachbarn vernimmt und nach 22 Uhr keinen Zwieback mehr zu essen wagt. Und Blumen auf dem Fensterbrett sind deshalb nicht möglich, weil es kein Fensterbrett mehr gibt.

Die Möbelindustrie hat sich auf diese Verhältnisse umgestellt. Sie fabriziert Wohnwände und Klappbetten und polyvalente Raumparmöbel, um aus der Not eine Tugend zu machen. Aber ich kann trotzdem nur wehmütig lächeln, wenn ich einen Möbelprospekt durchblättere. Die Werbegrafiker scheinen zu glauben, dass alle Kunden über Räume von mindestens 5 x 8 Meter verfügen. Sie zeichnen grosszügige Teppichflächen zwischen Betten und Toilettentisch; in der Praxis muss der Gatte über den Nachttisch klettern, wenn die Gattin

vor dem Spiegel sitzt. Sie zeichnen auf Regalen, anmutig verteilt zwischen Nippsachen, Photographen und Zierkerzen, vier Bände Thomas Mann, sieben Lexikonbände und drei grössere Photobücher; in der Praxis reicht so ein Gestell überhaupt nie für alle Bücher, die man hat, ganz zu schweigen von den allzuvielen Zeitungen, Zeitschriften und Prospekten, die man bis zur nächsten Papiersammlung auch irgendwo aufstürmen sollte. Und sie zeichnen wohl in massigen Sitzmöbeln ausgestreckte Party-Gäste, während in der Praxis diese Möbel so eng zusammengerückt sind, dass der eine Gast den Dia-Projektor im Nacken und der andere den Gummibaum am Knie hat.

Ich begreife die Nostalgie-Welle, diese Sehnsucht nach dem grossen Salon mit dem Konzertflügel und der Zimmerlinde, nach einem Riesenestrich mit verstaubten Schätzen aus der Vergangenheit, nach einer geräumigen Küche, in der die Buben ihre Spielzeugeisenbahn aufbauen können, während die Mutter einen Gugelhopf bäckt, nach einem weiten Garten mit Springbrunnen und Kieswegen und lauschigen Geissblattlauben.

Ich begreife auch, warum viele Leute so verklemmt und hässig und aggressiv sind, warum es sie abends aus den engen vier Wänden ins Kino oder Wirtshaus und am Wochenende auf die Autobahn treibt: Flucht aus der unwohnlichen Enge in die Weite.

Und ich begreife auch, warum sich, nach der neusten Statistik, heute wieder mehr junge Menschen als früher dem Theologiestudium zuwenden, denn ich habe einen Freund, der in einem barocken Landpfarrhaus lebt, und dieses Haus hat elf riesige Räume und einen grossen Obstgarten.

Oelfunde

Graf Bobby: «Wie machen es die Leute nur, dass sie gerade dort Oel finden, wo sie eine Tankstelle einrichten?»

**berner
oberland**

Wosch vergässe,
Wosch guet ässe,
ar Sunne sitze,
Piste flitze,
git's nume eis-
ohni Parkplatzmais

Schilthorn – Piz Gloria

Uskunft: Telefon 036 / 22 62 44

«Veltliner ist ein herrlich Guot
So man ihn recht trinken tuot»

